

Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Freitag, den 17. Januar 1908.

23. Jahrgang.

Nr. 14.

LOKALES

Wiesbaden, 16. Januar.

Liebe.

Aphorismen von Schlegel.

Die begeisterte Diotima hat ihrem Sokrates nur die Hälfte der Liebe offenbart. Die Liebe ist nicht bloß das stille Verlangen nach dem Unendlichen; sie ist auch der heilige Genuß einer schönen Gegenwart. Sie ist nicht bloß eine Mischung, ein Uebergang vom Sterblichen zum Unsterblichen, sondern sie ist eine völlige Einheit beider. Sie gibt eine reine Liebe, ein untätiges und einfaches Gefühl ohne die leiseste Störung von unruhigem Streben. Jeder gibt das Beste, was er nimmt, einer wie der andere, alles ist gleich und ganz in sich vollendet wie der ewige Kreis der göttlichen Kinder.

Willst du ins Große wirken, so entzünde die Jünglinge und die Frauen. Hier ist noch am ersten frische Kraft und Gesundheit zu finden, und auf diesem Wege wurden die wichtigsten Reformationen vollbracht.

Unter den Frauen gibt es keine Ungeweihten; denn jede hat die Liebe schon ganz in sich, von deren unerhöplichen Reizen wir Jünglinge nur immer ein wenig mehr lernen und begreifen.

Für mich ist das Glück gewiß und die Liebe eins mit der Treue. Freilich, wie die Menschen so lieben, ist es etwas anderes. Das liebt der Mann in der Frau nur die Gattung, die Frau im Mann nur den Grad seiner natürlichen Qualitäten und seiner bürgerlichen Existenz, und beide in den Kindern nur ihr Wohl und ihr Eigentum. Da ist die Treue ein Verdienst und eine Tugend; und da ist auch die Eifersucht an ihrer Stelle. Denn darin fühlen sie ungemein richtig, daß sie stillschweigend glauben, es gäbe ihregleichen viele, und einer sei als Mensch ungefähr so viel wert wie der andere, und alle zusammen nicht eben sonderlich viel.

* Ein Nassauer Ort, dem's gut geht. Ein wohlhabendes nassauisches Musterdorf ist das nur 400 Einwohner zählende Dörfchen Wölschlingen. Die Gemeinde hat ihre reichlichen Gedeiherschüsse, die sie alljährlich macht, nicht auf die Sparkasse getragen, sondern zur Errichtung mannigfacher Wohlfahrtsanstalten verwendet, um die sie manche Stadt beneiden kann. Zuerst wurde der Ort ohne jeglichen Staatszuschuß kanalisiert, dann baute man eine Wasserleitung, wobei die Hausleitungen, Kranten usw. auf Gemeindelohn eingerichtet wurden. Wassergründ wird nicht erhoben, jeder Bürger erhält jährlich für ungefähr 30 A. Brennholz gratis. Weiter wurde 1904 ein Elektrizitätswerk errichtet. Jeder Hausbesitzer erhält nicht nur die Leitung frei ins Haus, sondern auch noch eine Lampe gratis. Mit dem Elektrizitätswerk ist ein Sägemühl verbunden, auf dem für wenig Geld die Bewohner ihr Holz geschnitten bekommen, ein besonderer Motor dient zum Dreschen des Getreides. So gar eine Knochenmühle, welche die Knochen zu Düngemittel zerkleinert, hat man angeschafft. Auch hat man ein stilles Wasser für eine Genossenschaftsmolkerei errichtet, mit der ein Konsumverein und eine Dampfbäder verbunden sind. Täglich werden etwa 1000 Liter Milch zu Butter verarbeitet, die in alle Teile Deutschlands verfrachtet wird. Die Mitglieder der Genossenschaft konnten im letzten Jahre 14 Prozent nicht nur Dividende verteilen, sondern auch den Richtmütgliedern 5 Prozent Dividende gewähren. — Glückliches Wölschlingen!

* Volkunterhaltung. Die 3. Veranstaltung des hiesigen Volksbildungsvereins (Abteilung für Volkunterhaltung) in diesem Winter findet Sonntag, 19. Januar, in der Turnhalle, Volkmarstraße 25, statt. Gleichsam einer Vorfeier zu dem bevorstehenden Geburtstag des Kaisers bietet das Programm fast nur Vorträge patriotischen Inhalts. In dankenswerter Weise trägt

der Kgl. Hofkapellmeister Hermann Kessler von hier Vorträge von Delius u. Villanovos, „Cincinnati“, „Tod in Aethen“, ferner „So einer war auch er“ von Arno Holz und „Deutschland“ von Arno Steller etc. vor. Unter der Leitung ihres Dirigenten, des Kgl. Kammermusikers Herrn E. Lindner, singt die Gesangsriege des hiesigen Männerturnvereins einige Chöre, so „An mein Vaterland“, „Lützows wilde Jäger“, „Der sterbende Soldat“, „Die Nacht am Rhein“ etc. Zwischen den einzelnen Vorträgen wird uns Herr Kgl. Konzertmeister Franz Kowal von hier mit einigen Violinvorträgen erfreuen. Die Kassenöffnung findet um 8 Uhr statt.

* Elternabend des Volksbildungsvereins. Eine vortreffliche Idee diese Elternabende! Da war einmal wirklich das Volk da! Keine eleganten Damen, wie sie sonst so gerne die billigen Veranstaltungen des Vereins besuchten. Die Elternabende sind freilich noch billiger wie alle anderen Vorträge. Sie kosten nämlich gar nichts. Der erste fand vorgestern statt. Herr Dr. Hirsch sprach über Sänglingspflege. Ein wichtiges Thema für alle Mütter. In herrlicher Weise richtete Redner seine Ansprache denn auch an die lieben, jungen Mütter. „Wenn Du Dein Kind lieb hast, nimm es mit Deiner Brust!“ war der Dank, auf den er immer wieder zurückkam. Es wurden die verschiedenen unerlässlichen Vorsichtsmaßregeln und Pflichten, die bei einem Kinde das erste Jahr zu beobachten sind, eingehend erörtert. Reinlichkeit und Ordnung erwies sich so ziemlich als das Wichtigste. Reinlichkeit der Mutter, Reinhaltung der Kinder und der ganzen häuslichen Umgebung; Ordnung besonders in der strengen Einhaltung bestimmter Stunden beim Stillen. Redner betonte besonders, daß Frauen, die sich im Anfang nicht instande fühlen, ihr Kind selbst zu nähren, sich davon nicht beirren lassen sollen. In den meisten Fällen können die Frauen stillen! Der normale Zustand ist bei richtigem Verhalten viel häufiger zu erreichen, als man denkt! In anderen Fällen ist immer noch gemischte Nahrung, wie sie hier die städt. Säuglingsmilchanstalt zu billigem Preis liefert, künstlichen Präparaten vorzuziehen. Sehr wertvoll für die Mütter war auch die hiesige Einrichtung einer kostenlosen Mütterberatungsstelle, wo die Säuglinge wöchentlich auf ihre Gesundheit untersucht werden können. — Die sehr reichhaltigen und gediegenen Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

* Stenographie-Unterricht. Man schreibt uns: Im Stenographenverein Gabelberger wurde der Herbstkurs für Anfänger unter der Leitung des Herrn Handelslehrers H. Kettmann mit ganz vorzüglichem Erfolg bechlossen. Das beweist auch das sehr erfreuliche Ergebnis des Preis-Schön- und Richtigschreibens, welches für die Teilnehmer dieses Kurzes abgegeben wurde; es konnten 1. Ehrenpreis, sieben 1. und 4. 2. Preise zur Verteilung gelangen. Demnächst werden die Unterrichtskurse an höheren hiesigen Schulen ebenfalls mit Preiswettstreben bechlossen werden. Ein neuer Kursus für Anfänger unter der Leitung des Handelslehrers H. Kettmann beginnt am Freitag, 17. Januar, im Unterrichtssaal des Stenographenvereins Gabelberger, Kaiserstraße 25, Mittelschule. Da der gute Erfolg gesichert ist, kann dieser Kursus bestens empfohlen werden.

* Das Christentum und die Religionen. Ueber dieses Thema wird demnächst Herr Lic. theol. Richard Gall, Dozent an der Universität Heidelberg, hier sprechen. Niedergall hat sich durch eine ausgedehnte schriftstellerische Tätigkeit einen angesehenen Namen erworben. Aus seiner Feder stammt u. a. eines der besten Werke der religionsgeschichtlichen Volksbücher über „Die beste Religion“. Als ein sachkundiger Wegweiser auf dem Gebiet der Religionsgeschichte und als ein feinsinniger und weitbegerter Beurteiler tritt er uns hier entgegen. Wir sind überzeugt, daß die Vorträge reiche Belehrung und Anregung bieten werden. Sie finden Mittwoch, 22. und 29. d. M., abends 8½ Uhr, im Saal der Loge Plato statt. Karten sind in den Buchhandlungen von Moritz u. Münzel, Vogt, Stadt, Römer und Rörershäuser zu haben, sowie am Saaleingang.

* Walldust (Platterstraße 21). Am Sonntag, 19. Januar, findet eine große humoristische Unterhaltung mit Tanz bei freiem Eintritt statt. Mitwirkung des hiesigen Komikers Chalus Meier (neu für Wiesbaden). Es sehen den Besuchern einige freie Stunden bevor. (Näheres Inserat.)

et. Die christl.-soziale Partei, Ortsgruppe Wiesbaden hielt am verflohenen Sonntag, nachmittags 5 Uhr, im Lokale Hotel Union, Kungasse, eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, wozu auch Freunde der Partei eingeladen waren. Der Vorsitzende H. Meßger eröffnete die Versammlung u. übergab Herrn Parteisekretär W. Lindner aus Frankfurt a. M. das Wort zu einem Vortrag: Die Notwendigkeit der Betätigung des Christen im öffentlichen Leben. Eine ganze Anzahl neuer Mitglieder wurde gewonnen, an Beweis, daß der Vortrag allgemeinen Anklang gefunden hat. Die Diskussion war recht lebhaft, auch wurde dabei die Stellung der Partei zur Alkoholfrage und zum Sonntagswohlrecht gestreift. Die gut verlaufene Versammlung wurde um 7½ Uhr geschlossen.

* Der Weltreisende Constan hat Wiesbaden wieder verlassen und bittet uns, nachstehendes zu veröffentlichen: Bei meinem Verlassen des reizenden Wiesbaden möchte ich der verehrlichen Einwohnerschaft meinen aufrichtigen Dank für den freundlichen Empfang und die reichhaltige Unterstützung, die ich hier gefunden. Ich werde die schönen und froh verlebten Tage nie vergessen und werde ich mich auf meiner weiteren Reise noch recht oft des schönen Wiesbadens erinnern.

* Am Stadttheater in Mainz gelangt heute Donnerstag Eugen v. Alberts neueste komische Oper „Fragelbuben“, der geborgte Edemanns' erstmalig in Gegenwart des Komponisten zur Aufführung. Die Oper ist textlich wie in der Musik außerst populär gehalten, von Herrn Direktor Max Behrend selbst aufs Sorgfältigste inszeniert und verpackt die teilweise in Gegenwart des Komponisten stattgehabten zahlreichen Proben einen vollen Erfolg des Werkes. — Am Samstag gastiert der bekannte süddeutsche Komiker, Hofkapellmeister Konrad Treber in dem Kroat und Lausitzer Schwanke „Die Logenbrüder“ und am Sonntag in der neuen von ihm und Max Real verfassten Gellungs-Parodie „Der Zehnreiter“.

* Kaiser-Panorama! Jetzt, bei der wenig einladenden Witterung eine Reise nach der Schweiz und dem schottischen Hochland in Begleitung und Begleitung ohne Kostenaufwand auszuführen, ist ein Problem, das nur das Kunstgenie Kaiser-Panorama zu lösen vermag. Inmitten der uns jetzt plötzlich in der Schweiz auf den weltbekannten Stationen der Jungfernbahn befindenden und staunenden Augen das herrliche Bild der Gebirgswelt, sowie die Wunderwerke im Eisenbahnbau, die bis hinauf in die höchsten Gegendregionen führen, zu bewundern haben. Des weiteren geht unsere Reise in die Welt der Schottland, das uns eine Fülle landschaftlicher Schönheiten bietet, die man als ein dem Lande Fremder gar nicht zu vermuten mag. Herrliche Panoramen von Edinburgh und dem vielbekannten Schottischen Hochland gleiten an uns vorüber und nehmen unsere Sinne bezaubert ob all der Wunderwerke schott. Landes.

na. Prinz Heinrich-Werft in Schierstein? Unser Scherzreiter Herrschend schreibt uns: Nachdem sich der Anlage der Prinz Heinrich-Werft in Niederwalluf Schwierigkeiten entgegen gestellt haben, die sich auf den Widerstand der Gemeindevertretung gegen jedwede industrielle Anlagen überhaupt begründeten, haben die Interessenten nunmehr die Anlage einer Werft für den Bau von Luxusmotorbooten am hiesigen Platz ins Auge gefaßt. Hoffentlich ist es mit dieser Absicht ernst und man wird in der nächsten kommenden Körperkassen nicht die Vorteile solcher industriellen Anlage für unseren Ort verkennen, zumal dieselbe einen kapitalträchtigen Betrieb bedeutet, der feinerlei Beschäftigungen mit sich bringt und dessen Anlage unvorstellbar nur zur Erde gereichen könnte.

* Ein Mainzer weilt einen hübschen Vers des großen verstorbenen Humoristen Wilhelm Busch, den er vor Jahren einem Landsmann von ihm in einem Briefe mitgeteilt hat und der gewiß wert ist, in weiteren Kreisen bekannt zu werden:

Es ist im Leben gar zu schön,
Wenn sich die Freuden wiederkehren,
Und schon ist's auch, wenn sie beifallen bleiben,
Gemächlich sich die Zeit vertreiben,
Doch, wenn sie schließlich wieder geh'n,
Dann ist das auch recht schön!

Berliner Börse. 15. Januar 1908.

Umsatz. Fds. u. Sins u. Pap.			Ausländische Fonds.			Deutsche Hypoth.-Plands.			Bank-Aktien.			Industrie-Aktien.			Bank-Aktien.			Industrie-Aktien.		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000		
100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.000	100.0			

Der Landwirt.

Wochen-Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 2

Wiesbaden, den 17. Januar 1908.

Nr. 6

Mittwoch, 8. Januar 1908.

(Nachdruck verboten.)

Die Pflege der tragenden Schweine.

Von J. Kojan.

In der ganzen lohnenden Schweinezucht und Schweinehaltung ist das tragende Schwein ein Hauptfaktor, der ausschlaggebend ist. Wie kann die Schweinehaltung und Schweinezucht von Erfolgen gekrönt sein, wenn der Züchter und das Mutter-schwein kräftig und fein gebaut in sich haben. Der Züchter springt wohl seinem Instinkt gemäß auf das Mutter-schwein, aber wenn derselbe nicht gesund ist, so wird er nicht befähigt, eine Nachkommenschaft auf die Welt zu bringen, die gesund, kräftig, fröhlich geblüht und widerstandsfähig ist. Vor allen Dingen soll darauf geachtet werden, daß der Geschlechtsstiel charakteristisch gutartig tritt und normal entwickelt ist. Nicht minder aber auch soll stets Sorge getragen werden, daß die Väter-tiere von einer höchst bewerteten Abstammung herrühren. Ist ein Züchter von einer unbekannten Abstammung genommen, so kann das Mutter-schwein noch so reifsfähig und gesund sein, die Nachkommenschaft wird doch trüppelhaft. Züchter und Mutter-schwein, die von der Schnüffelkrankheit befallen sind, dürfen niemals zur Zucht gewählt werden, weil es verschiedentlich festgestellt ist, daß die jungen Schweine schon in dem Mutter-schwein die Schnüffelkrankheit eingeimpft bekommen haben. Das tragende Schwein, wenn der Eber die Schnüffelkrankheit hatte, wird in den ersten fünf Jahren schon von der Schnüffelkrankheit heimgegriffen sein und die Krankheit zeigen dann auch die geworfenen Ferkel.

Die Schnüffelkrankheit kennzeichnet sich durch Schleimhaut-neubildungen in der Nase und durch Knochenneubildungen. Die Nasenhöhle ist krank, das Atmen geht schwer, die Schweine, große oder kleine, saugen sich sozusagen durch das Quälen des Atem-zuges und das viele Schnüffeln und Schnäufeln die Lebenskraft aus dem Leibe. Junge Ferkel gehen bald tot, da kein Tier-erzt die Schnüffelkrankheit kurieren kann. Alle Mutter-schweine und auch Eber, die einen dünnen Kot machen, leiden an Darm-larrrh, Stollau, Darmtuberkulose, Trichinen und Schweinepestkrankheit. Solche Mutter-schweine soll man nicht tragend werden lassen. Merkt man bei dem Darm-larrrh und der Schweinepest einen üblen Geruch, so ist die Krankheit schon weit eingegriffen. Unlöslich ist es, derartige krankhafte Symptome zeigende Schweine für die Vermehrung zu nehmen, weil doch die Nachkommenschaft dadurch in Mitleidenschaft gezogen wird. Ist man gewillt, im Frühjahr das Mutter-schwein werfen zu lassen, so wird im Herbst das Mutter-schwein werfen zu lassen. Bist es aber den Verhältnissen entsprechend, daß das Mutter-schwein im September-Oktober werfen soll, so bringt man das-jelbe Mai-Juni zu dem Züchter.

Die reiche Fruchtbarkeit zeigt sich bei dem erstmaligen Trächtigsein noch nicht auf der höchsten Stufe und man muß das tragende Schwein vor allen Dingen vor Zugluft hüten. Zu-lebends steigt sich die Fruchtbarkeit, sobald der erste Wurf an die Reihe kommt und diese außerordentliche Fruchtbarkeit tritt auch noch in der Erscheinung bei dem dritten und sogar vierten Wurf. Tragende Schweine, die zum dritten Male geworfen haben, soll man fleißig mit Milch füttern, damit die Erzeugung der Milch in dem Körper nicht unterbrochen wird. Festgestellt ist im allgemeinen, daß das Mutter-schwein nach dem vierten Wurf nicht mehr so fruchtbar ist, und es wirtschaftlich hoch wich-tig ist, daß nach dem fünften Wurf die Mutter-schweine gemästet werden. Denn es wäre unwirtschaftlich gehandelt, wollte man noch länger diese Mutter-schweine für die Vermehrung füttern. Trotzdem man Molkeabfälle und Kuhmilch genug zu verwer-ten hat, wird doch das Mutter-schwein durch die lange und oft wiederholende Saugezeit zu sehr erschöpft. Dort wo Molkeab-fälle und Kuhmilch genug zu verfüttern, sind auch jene Schweinerassen tauglich, die nicht von milchreichen Stämmen geboren sind.

Namentlich ist dafür zu sorgen, daß die tragenden Schweine nicht zu üppiges Futter bekommen, weil hierdurch die Ferkel-lähme erscheint. Die Ferkellähme zeigt in ihrer Erscheinung vollständige Lähmung der Glieder der Ferkel. Dieses hat im Gefolge, daß die jungen Ferkel den Todesstreich schon in sich tra-gen und dann kurz nach der Geburt sterben. Es ist daher sozu-sagen eine Gefahr, die tragenden Schweine, wie oft empfohlen wird, kräftig zu füttern. Man geht von dem Standpunkt aus, daß dann auch kräftige Ferkel zur Welt kommen. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß das üppige Futter die Milch leicht zu fett macht, und wenn die jungen Ferkel diese fette Milch saugen, so wird Gliederlähmung noch forciert. Ein durchgreifendes Heil-mittel gibt es für die Gliederlähme nicht, deshalb müssen die kräftigen Schweine mit Vernunft von einem erfahrenen Schweinezüchter gefüttert werden. Da und dort empfiehlt man, täglich einen Teelöffel voll Lebertan den Ferkeln zu geben, jedoch ein Unversumittel ist es nicht. Am besten ist es, die tragenden Schweine die ersten sechs Wochen ihrer Trächtigkeit mager zu füttern und nach dieser Zeit bis zum vierten Monat wird etwas kräftiger, aber nicht üppiges Futter gereicht. Ver-lehrt ist es aber, den tragenden Schweinen namentlich in der ersten Zeit saure Milch zu füttern, weil zu viel Säure die sich im Mutter-schwein entwickelnden Ferkel aufnehmen und dadurch krankhafte Symptome an den Ferkeln sichtbar werden könnten. Das Futter wird zwar durch die saure Milch, wie Beobachtungen zeigen, gleichmäßiger aufgeschlossen, als wenn süße Milch ge-füttert wird, jedoch ist es nicht zu empfehlen.

Von der siebenten Woche reicht man neben dem gewöhnlichen Futter etwas Gersten- oder Haferstroh und von der zehnten Woche an gibt man pro Tag zwei Teelöffel voll phosphorsäuren Kalk unter das Futter und mischt dieses ordentlich durchein-ander. Das frische Grünfutter soll im Frühjahr spärlich ge-reicht werden und nie füttere man große Quantitäten auf ein-mal. Vorherrschend soll stets bei den tragenden Schweinen das trockene Futter sein. Ebenso wirkt wohltuend auf den Körper der trächtigen Schweine täglich 1 Gramm Salz. Die letzten 12 Tage vor dem Werfen gebe man etwas mehr Milch, damit sich das Euter des Mutter-schweins vollkommen entwickelt.

Stellenweise glaubt man noch, daß die tragenden Schweine selbst bei der größten Sommerhitze nie nachts draußen über-nachten dürfen. Jedoch ist in der letzten Zeit bewiesen, daß

dieser Glaubenssatz nicht richtig ist, sondern im Gegenteil zeigen die praktischen Erfahrungen, daß die in der Entwicklung begriffenen Jungen im Mutter-schwein viel kräftiger sich entwickeln und widerstandsfähiger werden, wenn die trächtigen Schweine im Sommer Tag und Nacht draußen sind. Die Bewegung im Freien, verbunden mit der frischen Luft, impfen den werdenden Ferkeln stählende Gesundheit ein und fördern das Gedeihen der Jungferlein. Bei gutem, trockenem Wetter sollen die tra-genden Schweine sich täglich auf dem Schweinehofe frei bewegen und in der ersten Zeit dürfen sich dieselben sogar tummeln nach Freizeitslust, aber nie soll man gesunde, tragende Schweine in engen Räumen eingeschlossen halten, weil dieselben dadurch nicht gestimmt und die Lebensfreude verlieren. Das trächtige Schwein soll aber durch eine gute Pflege und durch gute Be-handlung Lebensfreude behalten, um ausgewedte, lebenskräftige Nachkommen zu erzeugen, die auch fröhlich gedeihen. Bei kalter Witterung ist es allerdings notwendig, daß der Schweinehof mit einer Lage Stroh versehen wird, damit das trächtige Schwein sich keine Erkältungen zuzieht. Ja, sogar in der letzten Zeit der Trächtigkeit können die bald zur Welt kommenden Fer-kele sich durch das Liegen der Mutter auf den kalten Fußböden erkalten und sterben. Selbstredend ist es zweckdienlich, am den Aufenthalt der Trächtige im Sommer und auch bei Re-genwetter zu gestatten, daß auf dem Schweinehofe ein kleines, aus Brettern gezimmertes Schutzdach ist, um bei anhaltendem Regenwetter Schutz zu haben. Ferner aber fördert das Gedei-hen des Mutter-schweins ein kühles, aber im Sommer, wel-ches 17 Grad R. hat. Sind nur einige tragende Schweine vor-handen, so werden dieselben alle drei Tage gewaschen und täglich einmal mittags mit von der Sonne abgewärmtem Wasser über-braut. Das Trinkwasser ist stets so zu reichen, daß es abge-schlagen, aber nicht eiskalt ist. Man muß daselbst täglich frisch reichen und läßt nur vor dem Hauptfüttern trinken, damit nicht unbedeutendes Futter in den Darm geschlemmt wird. Vor allen Dingen soll das Trinkwasser rein und proper, aber nicht sauer sein. Im allgemeinen verlangt das tragende Schwein auch, alle zwei Tage ordentlich mit der Bürste gereinigt zu werden, damit auch bei den langhaarigen Mutter-schweinen die Poren auf dem Körper sich öffnen und ausdünsten können. Unbedingt ist es deshalb auch notwendig, daß die tragenden Schweine einen hellen Stall erhalten; ganz falsch ist es, den tragenden Schweinen einen dunklen Stall zu geben, weil hierdurch die körperliche Entwicklung gehemmt wird. Das Tages- und das Sonnenlicht wirkt auf den Körper der tragenden und auch der jüngsten Schweine wohltuend. Vernünftig ist es, wenn die Fenster so angebracht werden, daß das Licht nicht den Schweinen in die Augen fällt. Ebenso soll der Stall gut ventiliert werden kön-nen und fortwährend gute, reine Streu haben, damit die tra-genden Schweine stets trocken liegen. Die Klage, daß das Ferkel-sterben in der neuesten Zeit einen weiten Umfang annimmt, hat seinen Ursprung darin, weil in den meisten Schweinezüchtereien Zementfußböden gelegt ist. Die neueste Anlage der Ställe wurde in der Art bewerkstelligt, wie überall empfohlen, daß der Fuß-boden der Schweinehälle zementiert sein müßte, um einen proper-en Stall zu erhalten. Die Todesursache des vielen Ferkel-sterbens ist demgegenüber nun aber hauptsächlich nach Unter-suchungen darauf zurückzuführen, daß die Fußböden der Schweinehälle für tragende Schweine zu kalt sind.

Selbst dann ist das Ferkelsterben der jungen Ferkel sichtbar, wenn der Zementfußboden mit Streu bedeckt ist. Annahmen ist auch, daß namentlich im Winter die letzten vier Wochen der Trächtigkeit für die tragenden Schweine viel zu kalt ist, weil befürchtet werden muß, daß die jungen Ferkel in dem Mutter-leib sich Erkältungen zuziehen und dadurch das Ferkelsterben zahlreicher wird. Zu empfehlen ist es daher, die tragenden Schweine mindestens vier Wochen vor dem Wurf in Stallungen unterbringen, die Holzplanken haben. Der Holzfußboden ist wärmer als der Zementfußboden und bewahrt das Mutter-schwein vor Erkältungen und die Ferkel bleiben gesund. Man kann evtl., wenn keine Holzplanken zur Stelle sind, den dritten Teil einer Schweinebucht mit Brettern belegen und hierauf ist eine dicke Lage Stroh zu bringen. Das Lager wird dadurch durchlässig und infolge dessen wärmer und somit sind die Li-sten des Ferkelsterbens aus dem Wege geräumt. Zeigt das tragende Schwein Verstopfung, so gebe man Kleientranke, die 3 Gramm Glaubersalz als Zusatz hat. Bekommt das tragende Schwein durch irgend einen Umstand die Ferkelkrankheit, so ist es in erster Linie notwendig, den Körper mit Schweinefett, das vorher warm gestellt ist, zu bestreichen. Die tragenden Schweine werden sich den ersten Tag nach dieser Manipulation gern wälzen wollen, jedoch ist dieses zu vermeiden, indem die einzelnen Schweine durch Verläufe dadurch gehindert und in wolle-ne Fäden gehüllt werden. Wie schon oben erwähnt, gebe man die letzten Wochen reichlich Milch und eisenhaltiges Wasser, damit die Milchabsonderung nach der Geburt flott vonstatten geht, die Ferkel sich kräftig entwickeln können und blutreich sind. Sobald das Schwein geworfen hat, gebe man morgens Gerstenstroh-trank, in welchem reichlich Buttermilch gemengt, mittags Kleie, die mit Dillkraut heiß vermischt ist und abends Muttermilch-gerstenstroh-trank. Die Schweinehaltung ist für Molkeabfänger und Landwirte sehr nützlich, wenn die tragenden Schweine gut gepflegt und gesunde Nachkommenschaft zur Welt kommen.

Landwirtschaft.

— **Frühlartoffeln**, wenn sie schmackhafte Knollen bringen sollen, sind nicht auf frisch gedüngtem, doch auf Boden, der in Skrot steht, zu bringen, also auf solchem, der ein oder zwei Jahre vorher schon gedüngt wurde. Scheint der Boden die genügenden Nährkräfte nicht zu besitzen, so verwende man nur älteren, verrotteten Dünger oder auch nur Kompost zur Düngung.

— **Düngt eure Wiesen jährlich!** Die jährliche Düngung einer Wiese kann bloß dann unterbleiben, wenn dieselbe sich in einem fruchtigen Düngezustande befindet und sie im Vor-jahre die doppelte Düngung erhalten hat. Im darauffolgenden Jahre muß die Düngung wieder erfolgen.

— **Hanggruben**. Durch starken Regen setzt sich in den Fel-bern zunächst gelegenen Gräben feines Erdbreich ab, welches von den Feldern abgeschwemmt wurde. Besonders dort, wo man

viele Wasserfurchen zu ziehen hat, setze man darauf, daß das Wasser aus denselben nicht in einen beliebigen Graben mündet, sondern man leite es in sogenannte Hanggraben, wo sich die vielen hängenden Bestandteile, welche von den Feldern weg-geführt werden, absetzen. Die Gruben werden mehrmals des Jahres ausgehoben und dem Kompost als wertvolles Material einverleibt.

— **Ein Mittel gegen blutige Milch**. Wenn eine Kuh blutige Milch gibt, empfiehlt es sich, dem Tier täglich zweimal einen Eßlöffel voll Salpeter, in einem Liter Wasser gelöst, zwei bis drei Tage lang zu geben. Vielerorts wird auch das Schöllkraut gerühmt, welches man kocht und damit das Euter der Kuh wäscht. Da man aber dieses Kraut nicht überall und zu allen Zeiten findet, so kann als guter Ersatz folgendes dienen: Man brät Zwiebeln in Butter und reibt damit das Euter der kran-ken Kuh ein. Dann bindet man um das Euter einen nassen Sad und um diesen einen trockenen. Das Ganze wird durch Schnüre recht fest verbunden, daß der feuchte Sad warm bleibt und das darin befindliche Wasser nur allmählich verdunstet. So-bald letzteres der Fall, was in der Regel alle sieben oder acht Stunden eintritt, wird der nasse Umschlag erneuert und dieser Wechsel solange fortgesetzt, bis das Euter weich und das Uebel gehoben ist.

Viehzucht.

— **Ein tägliches Baden des Rindviehstandes** ist im In-teresse der Gesundheit der Tiere geboten. Jeder praktische Landwirt weiß, daß sich auf der Haut der Tiere fortwährend Schmutz und Staub ablagert, daß die abgelagerten Hautpar-tikelchen oder Abfallerungen, sowie die Rückstände der Ab-dünnungsmittel dazu geeignet sind, die Poren der Haut zu ver-stopfen, und daß alle diese Umstände auch die Gesundheit des Tieres beeinflussen müssen. Befinden sich die Tiere im Zustand der Freiheit, im Naturzustande auf der Weide, so ist ein Baden nicht erforderlich; denn unter diesen Verhältnissen müssen sie durch Schütteln, Wälzen auf dem Boden, Ledern, Krähen usw. sich selbst des Hautschmutzes zu entledigen. Zudem führt der Wind den losen Staub mit sich fort, und der Regen wäscht sich einen beträchtlichen Teil des Schmutzes aus. Ganz anders aber steht es um die im Stalle an die Krippe gefesselten Tiere. Diese sind nicht imstande, sich selbst von dem Staube, dem Schmutze und Kote zu befreien, weil sie an freier, willkürlicher Bewegung gehindert werden.

Obst- und Gartenbau.

— **Eine gute, alte Gärtnerregel** sagt: Die Hauptapfen des Herrn düngen den Garten. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß auf dem Gartenlande herumgetrampelt werden muß. Es soll vielmehr eine dringende Mahnung sein, im Garten täglich gewissenhaft alle Einzelheiten nachzugehen. Die ununterbrochene, liebevolle Beaufsichtigung, das rechtzeitige Eingreifen mit jeder notwendigen Arbeit sind für das gute Gedeihen der einzelnen Pflanzen und des ganzen Gartens vornehmste Bedingung.



Cognac Scherer

Flasche Mk. 1.90 bis Mk. 5.—

Hervorragende deutsche Marke.

Niederlagen durch Plakate kenntlich.

Gelegenheitskäufe!

Meine Schuhwaren

sind haltbar und kosten nicht viel!

Reiche Auswahl in allen Sorten, Farben, Qualitäten und Größen zu unglaublich billigen Preisen findet man

Markstr. 22, 1. kein Laden

Telefon 1894.

Buch- und Kunst-Handlung

Jurany & Hensel's Nachf.

28

927

Wilhelmstrasse.

Normal-Unterzeuge

Senden, Jacken, Socken,

sowie Strümpfe und Socken

empfehlen zu bill. Preisen

Aug. Scherf, Wisniedring 23,

Ede Bleichstraße.



Nr. 14.

Freitag, den 17. Januar 1908.

23. Jahrgang.

Das Zeichen der Vier.

Einzig berechnigte Uebersetzung der weltberühmten Sherlock Holmes-Romane von Conan Doyle.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Zwei bis drei sollen im Boot sein. Was sonst noch?“
„Wenn wir die Männer festnehmen, werden wir auch den Schah haben. Es würde meinem Freunde hier gewiß Vergnügen machen, den Kasten der jungen Dame zu bringen, welcher die Hälfte des Inhalts rechtmäßig zukommt. Sie soll die erste sein, die ihn öffnet — nicht wahr, Watson?“

„Es würde mir eine große Freude sein.“

„Das ist nun freilich gegen alle Regel,“ sagte Jones kopfschüttelnd. „Aber die ganze Sache ist außer Ordnung, und da werden wir wohl ein Auge zudrücken müssen. Nachher muß der Schah natürlich dem Polizeiamt übergeben werden bis nach der gerichtlichen Untersuchung.“

„Gewiß. Das läßt sich leicht machen. Mir liegt aber noch ein anderer Punkt am Herzen. Es würde mich besonders interessieren, die ganze Geschichte von Jonathan Smalls eigenen Lippen zu hören. Es ist meine Liebhabe, wie Sie wissen, schwierige Kriminalfälle bis ins einzelne auszuarbeiten. Ich hoffe, man wird nichts dagegen einwenden, daß ich eine Privatunterredung mit ihm habe, entweder hier in meinem Zimmer oder sonst wo, wenn er nur ausreichend bewacht ist.“

„Je nun, Sie haben die Sache völlig in der Hand. Ich besitze noch nicht einmal einen Beweis von der Existenz dieses Jonathan Small. Wenn Sie ihn fangen können, wüßte ich nicht, wer Ihrer Unterredung mit ihm ein Hindernis in den Weg legen sollte.“

„Darüber sind wir also einig?“

„Vollkommen. Wünschen Sie sonst noch etwas?“

„Nur, daß Sie mit uns speisen. In einer halben Stunde ist das Mittagessen bereit. Ich habe Austern und ein paar Virelhühner besorgt, auch eine feine Sorte Wein. — Sie sollen meinen wirtschaftlichen Talenten Ihre Anerkennung zollen, Watson.“

Zehntes Kapitel.

Das Ende des Insulaners.

Unser Mahl war ein sehr heiteres. Holmes befand sich in vortrefflicher Stimmung; ich habe ihn nie so glänzend in der Unterhaltung gesehen. Er sprach über die verschiedenartigsten Gegenstände — über Pensionsspiele, mittelalterliche Töpferarbeit, berühmte Violinen, den Buddhismus von Ceylon und die Kriegsschiffe der Zukunft — so eingehend, als hätte er aus jedem ein spezifisches Studium gemacht. Sein guter Humor bildete den größten Gegensatz zu der düstern Niedergeschlagenheit der vorhergehenden Tage. Jones erwies sich als lebenswürdiger Gesellschaftler und genoß sein Mahl mit der Miene eines Feinschmeckers. Mich selbst erregte der Gedanke, daß wir uns dem Ende unserer Aufgabe näherten, auf das angenehmste, und ich ließ mich durch Holmes' Heiterkeit fortreißen. Keiner von uns machte auch nur eine Anspielung auf den Grund unseres Beisammenseins.

Als der Tisch abgeräumt war, sah Holmes nach der Uhr und füllte drei Gläser mit Portwein.

„Ein Glas auf das glückliche Gelingen unserer kleinen Expe-

dition. Und nun ist es hohe Zeit, aufzubrechen. Haben Sie eine Pistole, Watson?“

„Nur den alten Revolver in meinem Pult.“

„Nehmen Sie ihn ja mit. Es ist gut, auf alles gerüstet zu sein. Die Droschke steht vor der Tür; ich habe sie auf halb sieben bestellt.“

An der Westminster-Brücke fanden wir das Boot schon für uns bereit; Holmes prüfte es mit kritischen Blicken.

„Woran läßt sich erkennen, daß dies ein Polizeiboot ist?“ fragte er.

„An der grünen Lampe auf der Seite.“

„Dann schaffen Sie sie fort.“

Die kleine Veränderung war bald gemacht, wir bestiegen das Boot und die Seile wurden gelöst. Jones, Holmes und ich saßen auf dem Hinterdeck. Ein Mann war am Steuer, ein anderer bediente die Maschine und zwei stämmige Polizeibeamte standen auf dem Vordersteck.

„Wo hin?“ fragte Jones.

„Nach dem Tower. Sagen Sie ihnen, daß sie gegenüber Jakobs Jons Werft halten.“

Unser Fahrzeug war augenscheinlich ein sehr schnelles. Die langen Reihen beladener Rähne, an denen wir vorübergeschossen, schienen uns still zu stehen. Holmes lächelte vor Zufriedenheit als wir einen Flußdampfer überholten und hinter uns zurückließen.

„Wenn es so weiter geht, sollte uns, denke ich, nichts auf dem Flusse entgehen können,“ sagte er.

„Das meine ich auch und es gibt gewiß nicht viele Boote, die uns zuvor tun werden.“

„Wir müssen es mit der „Aurora“ aufnehmen, die als ein Schnellsegler bekannt ist; das wird nicht leicht sein. Nun lassen Sie sich aber erzählen, wie es mir ergangen ist, Watson.“

„Um mich von meinem Verger über das Hindernis zu zerstreuen, das uns im Wege lag, hatte ich mich, wie Sie wissen, in eine chemische Analyse gestürzt. Einer unserer größten Staatsmänner sagt, daß ein Wechsel in der Arbeit die beste Ruhe ist. Und er hat recht. Nachdem mir das Experiment mit dem Kohlenwasserstoff gelungen war, kehrte ich zu unserm Scholto-Problem zurück und dachte die ganze Geschichte von neuem durch. Meine Jungen hatten stromaufwärts und -abwärts gesucht, ohne Erfolg. Das Boot war an keinem Landungsplatz, an keiner Werft und war auch nicht zurückgekommen. Daß sie es verfehl haben sollten, hielt ich für unwahrscheinlich. Ich traute dem Small einen gewissen Grad von Schlaueit zu; die hatte er bewiesen bei seiner fortgesetzten Wacht über Pondicherry-Lodge. Er mußte während seines Aufenthalts in London irgend einen geheimen Versteck gehabt haben, den er gewiß nicht aufgeben würde, ohne erst sicher zu sein, daß er den Zufluchtsort entbehren könne. Besonders mußte ihm daran liegen, seinen Kameraden vor allen Blicken zu verbergen, denn, mochte er ihn zustuben wie er wollte, seine Erscheinung blieb höchst auffallend. Die beiden waren aus ihrem Schlupfwinkel unter dem Dedmantel der Dunkelheit auf-

gebrochen und mußten wünschen, ihn vor Tagesanbruch wieder zu erreichen. Nun war es nach Angabe der Frau Smith drei Uhr vorbei, als sie das Boot belamen. Eine Stunde später wurde es ganz hell und viele Leute waren schon auf den Füßen. Daraus folgerte ich, daß sie nicht weit gefahren sein könnten. Sie bezahlten den Smith gut dafür, daß er reinen Mund hielt, legten einstweilen Beschlag auf sein Boot bis zur schließlichen Flucht, und eilten mit dem Schatz in ihren Versteck. In einer späteren Nacht konnten sie dann unter dem Schutz der Dunkelheit nach irgend einem Schiff bei Gravesend oder in den Downs abdampfen, wo sie ohne Zweifel schon ihre Ueberfahrt nach den Kolonien oder Amerika vorbereitet hatten."

"Aber das Boot? Das haben sie doch nicht in ihren Versteck genommen."

"Sehr wahr. Doch konnte die Aurora trotz ihrer Unsichtbarkeit nicht weit sein. Ich versuchte mich an Smalls Stelle zu setzen und die Sache zu betrachten, wie ein Mann von seiner Urteilskraft es tun würde. Das Boot zurückschicken oder es auf irgend einer Werft behalten, hieße der Polizei die Verfolgung erleichtern. Wie konnte er also sein Fahrzeug zugleich verbergen, und es dennoch bei der Hand haben, sobald er es brauchte? Ich überlegte, was ich selbst getan hätte, wenn ich in seinen Schuhen stände. Da konnte ich mir nur ein Mittel ausdenken. Ich würde das Boot einem Schiffbauer oder Schiffszimmermann übergeben mit der Weisung, irgend eine unbedeutende Ausbesserung daran vorzunehmen. Der hätte es in seinen Schuppen oder Bauhof bringen lassen und auf diese Art wirklich verborgen, während man es nach Bedarf in ein paar Stunden wieder haben konnte."

"Das scheint allerdings einfach."

"Eben diese aller einfachsten Dinge sind es, die so leicht übersehen werden. Es kam auf einen Versuch an. Als Matrose verkleidet, durchforschte die Schiffsbauhöfe den Fluß entlang. Fünfzehnmal war's vergeblich, aber beim sechszehnten — Jakobsons — erfuhr ich, daß die "Aurora" ihnen vor zwei Tagen von einem Mann, einem Stelzfuß übergeben worden wäre, zur Ausbesserung des Steuers. "Aber das Steuerruder ist heil und ganz", sagte der Werkführer: "die dort ist's mit den roten Streifen". Es traf sich merkwürdig, daß ich gerade in dem Augenblick Mordecai Smith zu Gesichte bekam, den verschwundenen Eigentümer des Dampfboots. — Er war stark angegrünelt und brüllte selbst seinen Namen und den Namen seines Boots heraus; sonst hätte ich ihn schwerlich erkannt. "Ich brauch' die "Aurora" heut'! Aber um acht Uhr", rief er, "wohl zu merken — Punkt acht Uhr; ich hab' zwei Herren, die auf mich warten!" Sie hatten ihn offenbar gut bezahlt; denn er war sehr freigebig mit dem Gelde und teilte rechts und links Schillinge aus. Ich folgte ihm eine Weile, bis er in einer Aneipe verschwand; dann ging ich auf den Bauhof zurück und stellte einen Jungen aus meiner Bande, den ich unterwegs traf, als Wache auf. Er soll uns vom Ufer aus mit seinem Taschentuch zuweilen, wenn die "Aurora" abdampft. Wir bleiben mit unserm Fahrzeug abseits im Flusse liegen, und es müßte sonderbar zugehen, wenn es uns nicht gelänge, die Männer, den Schatz kurz alles zu fangen."

"Sie haben jedenfalls den Plan sehr fein ausgedacht; mögen es nun die rechten Leute sein oder nicht," sagte Jones. "Wäre die Sache in meinen Händen gewesen, so hätte ich eine Anzahl Polizisten in die Nähe postiert, um sie festzunehmen, sobald sie zum Vorschein gekommen wären."

"Die hätten lange warten können. Glauben Sie mir, Small ist ein geriebener Kerl. Er würde erst einen Spion vorausgeschickt haben und sobald er Argwohn schöpfte, sich abermals eine Woche still verhalten."

"Aber den Mordecai hätten Sie doch festnehmen und benützen können, ihren Versteck aufzufinden," sagte ich.

"Das hielt ich für verlorene Mühe. Ich möchte wetten, daß Smith gar nicht weiß, wo sie sich aufhalten. Warum sollt' er danach fragen, solange er Schnaps u. gute Bezahlung hat? Sie schicken ihm nur Botschaft, wenn sie ihn brauchen. Ich habe alles erwogen, und auf meine Weise wird es am besten gehen."

Während dieses Gesprächs war unser Boot unter einer Themsebrücke nach der andern dahingeschossen. Als wir an der City vorbeikamen, vergoldeten die letzten Strahlen der Sonne das Kreuz auf dem St. Paulskirchturm. Als wir den Tower erreichten, herrschte bereits Dämmerlicht.

"Das dort ist Jakobsons Schiffsbauhof," sagte Holmes, auf ein Gewirr von Masten und Segeln deutend. Wir wollen hier langsam auf- und abkreuzen unter Deckung jener Leichterboote."

Er nahm ein Nachtfernglas aus der Tasche und spähte nach dem Ufer hin. "Ich sehe meine Wache auf dem Posten, aber sie gibt kein Zeichen."

"So lassen Sie uns doch eine Strecke weit den Fluß hinunter fahren und auf die Aurora warten," sagte Jones.

eifrig. Wir waren jetzt alle in Aufregung, selbst die Polizisten und die Geizer, die doch nur eine sehr unklare Vorstellung davon hatten, um was es sich handelte.

"Wir können nicht mit Sicherheit annehmen, daß sie flußabwärts fahren," erwiderte Holmes. "Von diesem Punkt aus sehen wir den Eingang der Werft; uns dagegen können sie kaum gewahr werden. Es wird eine klare Nacht; wir haben Sicht genug und müssen vorerst bleiben, wo wir sind. Schauen Sie noch einmal dort hinüber. Flattert da nicht etwas Weißes?"

"Ja, es ist Ihr Junge mit dem Taschentuch. Ich kann ihn deutlich sehen."

"Und da ist auch die "Aurora", rief Holmes, "sie schießt davon in Teufelsseile! — Fahrt drauß, Bootsmann, so schnell ihr könnt, hinter dem Dampfer her mit dem gelben Licht! Es wäre doch wahrhaftig zu toll, wenn er uns am Ende noch durchginge!"

Von uns ungesehen war die Aurora, durch einige kleine Fahrzeuge gedeckt, aus der Werft in den Fluß geglitten. Jetzt flog sie stromabwärts, nahe am Ufer hin, mit furchtbarer Geschwindigkeit. Jones sah ihr ernsthaft nach und schüttelte den Kopf.

"Das geht sehr schnell. Ich zweifle, daß wir sie einholen."

"Wir müssen, wir müssen!" rief Holmes, die Zähne zusammenbeißend. "Schürt das Feuer, ihr Geizer! — das Boot muß sein Neupferstes tun! Sollten wir auch verbrennen! Haben müssen wir sie!"

In rasender Eile ging es jetzt hinter der "Aurora" her. Die Kesselfeuerung prasselte; die mächtigen Maschinen ächzten und stöhnten wie ein großes, metallenes Herz. Der scharfe Schnabel unseres Dampfers durchschnitt den stillen Fluß, daß rechts und links zwei große Wogen dahinstrollten. Mit jedem Hergeschlag der Maschinen sprang und bebte das Boot wie ein lebendiges Wesen. Eine große, gelbe Laterne an unserem Bug warf einen langen, flackernden Lichtstrahl vor uns her. Geradeaus sahen wir die "Aurora" wie einen dunklen Fleck, und das Gefräusel weißen Schaums hinter ihr zeugte von der Schnelligkeit ihres Laufs. Wir schossen an Rähnen, Dampfern, Handelsschiffen vorbei; hinter dem einen fort und um das andere herum. Stimmen riefen uns an in der Dunkelheit, aber immer raste die "Aurora" vorwärts, und immer folgten wir in ihrer Furt.

"Mehr Kohlen, ihr Leute, mehr Kohlen!" schrie Holmes in den Maschinenraum hinunter, während ihm die schredliche Glut ins erhitze Gesicht schlug. "Wir brauchen allen Dampf, der sich irgend beschaffen läßt."

"Ich meine, wir kommen etwas näher," sagte Jones, die "Aurora" scharf im Auge behaltend.

"Ganz gewiß!" rief ich. "In ein paar Minuten haben wir sie erreicht."

In dem Augenblick wollte jedoch unser böses Geschick, daß ein Bugfahrdampfer, mit drei Rähnen im Schlepptau, uns in die Quere kam. Nur durch eine rasche Bewegung des Steuers konnten wir den Zusammenstoß vermeiden. Wir mußten den Schlepper umgehen, und als wir wieder in unserer Bahn waren, hatte die "Aurora" an zweihundert Meter Vorsprung gewonnen. Inzwischen war sie noch immer gut in Sicht; die nebelige, unsichere Dämmerung ging in eine klare, sternhelle Nacht über. Unsere Dampfessel taten ihr Neupferstes und das gebrechliche Fahrzeug bebte und frachte, während es mit wilder Gewalt vorwärts getrieben wurde. Wir waren an den West-India-Docks vorbei, hatten die lange Krümmung bei Deptford hinter uns und jetzt ging es wieder gerad aus. Der dunkle Fleck vor uns enthüllte sich immer deutlicher als die schlanke "Aurora". Jones richtete unsere Leuchte auf sie, so daß wir die Gestalten auf ihrem Deck unterscheiden konnten. Ein Mann sah im Hinterteil, einen schwarzen Gegenstand auf den Knien, über den er sich niederbeugte. Neben ihm lag eine dunkle Masse, welche wie eine Neufundland-Dogge aus sah. Der Junge hielt das Steuer, und im roten Schein des Dampfessels sah ich den alten Smith stehen, bis zum Gürtel nackt und aus allen Kräften Kohlen schaufelnd. Sie mochten sich anfangs gefragt haben, ob wir sie wirklich verfolgten; aber jetzt, da wir unablässig auf ihrer Fährte blieben, konnten sie nicht mehr im Zweifel darüber sein. Bei Greenwich waren wir ungefähr dreihundert Schritt hinter ihnen. Bei Blackwall konnten es nicht mehr als zweihundert und fünfzig sein. Ich habe manches Tier gehebt, in aller Herren Länder, während meines wechselvollen Lebens, aber niemals hat ein Sport mich in solche wilde Aufregung versetzt, als diese wahnsinnige Menschenjagd auf dem Themsefluß. Beständig näherten wir uns ihnen, einen Meter nach dem andern. In der Stille der Nacht konnten wir das Stöhnen und Klappern ihrer Maschine hören. Der Mann auf dem Hinterdeck lauerte am Boden und bewegte die Arme als verrichtete er eine Arbeit. Von

Zeit zu Zeit sah er auf, wie um mit den Blicken die Entfernung zu messen, die uns noch trennte. Näher und näher kamen wir. Jonas schrie, sie möchten anhalten. Jetzt waren wir nur noch vier Bootslängen hinter ihnen, beide Boote flogen in furchtbarer Eile dahin. Bei unserm Anruf sprang der Mann am Steuer in die Höhe, stieß wilde Flüche aus und schüttelte seine geballten Fäuste gegen uns. Er war ein mittelgroßer, kräftiger Mann, und wie er so breitbeinig da stand, sich im Gleichgewicht haltend, konnte ich sehen, daß er auf der rechten Seite von dem Knie an, einen hölzernen Stelzfuß trug. Als seine schrille, zornige Stimme erschallte, entstand in der dunkeln Masse auf dem Deck eine Bewegung. Es dehnte und streckte sich, bis ein kleiner, schwarzer Mann da stand — der kleinste, den ich jemals gesehen — mit einem großen, unförmlichen Kopf, den eine Menge wirres, zerzaustes Haar bedeckte. Holmes hatte schon seinen Revolver gespannt und ich ergriff schnell den meinigen bei dem Anblick dieses wilden, mißgestalteten Geschöpfes. Er war in eine Art Mantel oder dunkle Decke gehüllt, die nur sein Gesicht frei ließ, aber das Gesicht mußte einen im Schlaf verfolgenden. Nie habe ich Blicke gesehen, die so sehr den Stempel tierischer

Grausamkeiten trugen. Seine kleinen Augen glühten und brannten in dunklem Feuer, aus seinen biden Lippen starrten die Zähne hervor, mit denen er klapperte und uns angrinste in bestialischer Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Vorurteil.

Ich kann sie nicht leiden, die Leute,
Die immer bereit und beflissen,
Die alles begreifen und wissen;
Sie sind mir zu gescheute.

Ich hab einen Hang zu den Stummen,
Die fühlen und fröhlich lachen —
Und nicht viel Worte machen,
Zu den natürlich Dummern.

Robert Piloty.



Nach dem Leben gez.

d. 23. 11. 07.

Paul Neumann

Das Fingertier im Berliner Zoologischen Garten.

Die Neuerwerbung des Berliner Zoologischen Gartens, das Fingertier, ist eins der merkwürdigsten und interessantesten Säugetiere aus der Ordnung der Halbaffen; es stammt aus Madagaskar und ist 45–50 cm. lang mit ebenso langem, buschigem Schwanz. Es hat breiten Kopf, kleine Nachtangen mit runder

Pupille und rötlicher Iris, sehr große, nackte Ohren und rötlich-grauen, feinwolligen Pelz. Seinen Namen führt es von seinen eigenartigen Vorderextremitäten, die in überaus lang- und dünnfingerige Pfoten auslaufen, die den menschlichen Händen nicht unähnlich sind.

Zuschneide- und Näh-Kursus im Christl. Heim für Mädchen und Frauen.

Den Freunden der Innern Mission unter den Dienstboten zur gefl. Nachricht, daß wir jetzt jeden Mittwoch und Donnerstag abends von 8.30–9.30 Uhr in der Herderstraße 31 part. einen Kursus im Nähen und Zuschneiden eröffnet haben. Freitags abends von 8–10 Uhr für Frauen, woran auch unbemittelte Frauen ganz umsonst teilnehmen können. Die Mission erfüllt

hiermit einen von verschiedenen Seiten an sie gerichteten Wunsch. Mädchen und Frauen ist hier die Gelegenheit geboten, sich in den Abendstunden die Fähigkeit zu erlernen, ihre Garderobe selber anzufertigen und umzuändern. Die Armen können hier die Sachen, die sie geschenkt erhalten, für sich und ihre Kinder umändern. Wir bitten, von dieser praktischen Einrichtung fleißigen Gebrauch zu machen. Der Kursus steht unter Leitung der Hausmutter.

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- & Kräftigungsmittel.

**Puro
Fleischsaft.**
Liebig's
Fleisch-Extrakt.
Liebig's
Fleisch-Pepton.
Maggi's
Bouillonkapseln.
Dr. Michaelis
Eichel-Kakao.
Kassel. Haferkakao.
Kakao Houten.
Gaedcke.
lose ausge-
wogen v. Mk. 2,00
bis 2,80 d. 1/2 Ko.

Somatose.
do. flüssig
Haematogen.
Tropon.
Roborat.
Plasmon.
Sanatogen.
Tutulin Laetago.
Hartenstein'sche
Leguminosen.
Malzextrakt.
Dr. Theinhard's
Hygiama.
Pepsin-Weine.
Sämtliche
Mineralwässer.

Hafer-Nähr-Kakao,
vorzügliches Nahrungs- u. Genussmittel
bei Verdauungsschwäche, chronischem
Magen- u. Darmkatarrh, 1/2 Ko. M. 1.40

Kinder-Nährmittel.

Nestle's Kindermehl.
Kusko's
**Mutfler's
Kindernahrung.**
Mellin's do.
Theinhard's do.
Knorr's Hafermehl.
Reismehl.
Gerstenmehl.
**Opel's
Nährwieback**
Quaker oats.
Arrow root.

Kondensierte Milch.
Vegetabilische
Hygiama.
Soxhlet.
Milchzucker.
**Soxhlet.
Nährzucker.**
Pegnin.
Malzextrakt.
Medizinal
Tokayer.
Medizinal
Leberthran

Chem. reiner
Milchzucker

per 1/2 Kilo Mk. 1.—.

Kinderpflege-Artikel.

**Soxhlet-
Apparate**
und sämtliche
Zubehörteile.
Milchflaschen.
Milchflaschen-
Garnituren.
Gummisanger.
Spielschnuller.
Zahnringe.
Beisszungen.
Veilchenwurzeln.
Badeschwämme.
Kinderzahnbürsten.
Ohren-
schwämmchen.
Hyg. Windeltücher.

**Wasserdichte
Betteinlagen.**
Gummi-
Windelhöschen.
Bruchbänder.
**Clystier-
spritzen.**
Nabelpflaster.
Heftpflaster.
Sämtl. Badesalze.
Badethermometer.
Kinderpuder.
Lanofom-
Streupulver.
Kindercreme.
Byrolin. Wundwatte
Hyg. Mundserviett.

Kinderseife,
garantiert frei von allen scharfen und
ätzenden Bestandteilen, hervorragend
durch absolute Milde und Reizlosigkeit,
deshalb unschätzbar für die empfindliche
Haut der Kinder.
Stück 25 Pfg., Karton à 3 St. 70 Pf

Sämtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Ware zur Abgabe, da dieses in der
Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist. 5464

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 6. Telephon 717.



Portemonnaies,
Reisetaschen,
Handtaschen,
Handkoffer,
Rucksäcke.

↔ Außerst billige Preise. ↔

868 **A. Letschert, Faulbrunnenstrasse 10.**

In dem Möbelhaus Bleichstraße 18

von Jakob Fuhr kauft man recht und billig.
Größtes Lager dieser Branche hier am Platz
in allen Sorten recht solide gearbeiteten
neuen Möbel in jeder Preislage.

Kompl. Brautausstattungen

nach jedem Wunsch und jeder Preislage. Ferner:
Abteilungen und großes Lager
sich in

Gelegenheitskäufen.

Eigene Polier- und Schreiner-Werkstätte im Hause.
Arbeiten werden angenommen und gewissenhaft besorgt.
Wer Geld sparen und doch gut kaufen will, besuche das Mö-
belhaus Bleichstraße 18. Tel. 2737. 14 f

Blutwein.

Für Blutarmer und Magenranke empfehle
meinen gut bekömmlichen Heidelbeerwein 1/1 Flasche
65 Pf. 7864

Carl Gattemer, Obstweinkelterei,
Dohheimerstraße 74. Rheinstraße 73

Ringfrei. Kohlen, Koks Briketts, Anzündeholz

in bester Ware

liefert prompt zu **billigsten Preisen** 7534

Kohlen-Konsum J. Genss

am Römertor 7.

Fernsprecher No. 2557.

Wegen Umzug nach

26 Michelsberg 26

unterstelle ich mein Lager in

Uhren u. Goldwaren

einem reellen Ausverkauf.

Max Döring - Wiemer Wwe.,

alte Gaststätte Michelsberg. 5439

Bahnholz

Bodelbahn eröffnet!

Telephon 432.

157
Telephon 432.